Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 12 (1908)

Artikel: Die Brokat-Stadt [Fortsetzung]

Autor: Hardung, Victor

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573162

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

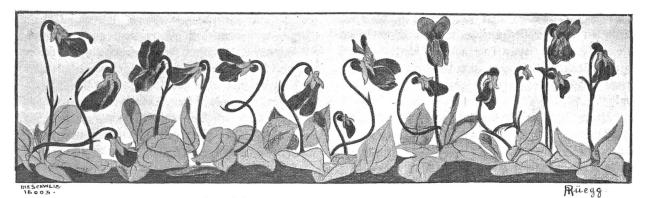
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



"Cenzesduft". Ropfleifte von Robert Rüegg, Bürich = München.

Die Brokat-Stadt.

Nachbruck berboten. Alle Rechte borbehalten.

Roman bon Bictor Harbung.

XI.

Lenchen war begraben worden, und über dem Sarge hatte auch Rikarde geweint. Die Mutter hatte das Brot von Weffembergs, und für Lenchen hatte Rikarde sorgen wollen, daß es nach seinen Gaben erzogen werde. Möllenhof war dem Totengräber mit etlichen Baten nache gekommen, daß er ihm erlaube, heimlich das Grab des Mädchens zu schaufeln. Und so war er in die Nacht gegangen und hatte die Erde ausgehoben, indes weiße Wolken in den Lüften schwammen und die Male über den Hügeln in bleichem Lichte schmmerten.

Auf bem heimischen Hofe war die Sage gegangen, daß in einer Wiese in Kriegszeiten vom flüchtenden Feind eine Kasse vergraben worden sei. Es war auch eine Nacht im Spätherbste gewesen, daß Möllenhof heimlich gegangen war und an einer Stelle, wo der Boden sich sanst erhob und das Gras dünn stand, tief gegraben hatte. Darüber war ihm eine warme Quelle entgegengesickert, und etliche Tropsen, die sein Gesicht netzten, hatten ihm gekündet, daß sie salzig war. Und die Bauern der Umgegend hatten fortan ein Heilwasser gehabt, das ihnen die Nachwehen in Wind und Wetter verbrachter Tage kräftig austrieb.

So buftete die Jugend herüber, da er Lenchen das Grab bereitete. Und dabei empfand er die Nähe des geliebten Kindes als die einer Lebendigen. Seine erste Träne kam ihm, als er seine Arbeit vollendet hatte, ber Worgenstern aus den Wolken trat, über ihm Licht ward und im jungen Winde das Gras zitterte — —

Ulrich hatte ben Freund bewegen können, ihn zu einem Besuche ber Universitätsstadt zu begleiten, wo er sich, arm und von Schmerzen geplagt, voreinst gemüht hatte. Seine alte Wirtin war gestorben und hatte ihm, wie der Sohn schrieb, aus ihrer Hinterlassenschaft einen alterkümlichen Silberbecher zugewandt, weil er ihr Berstrauen nicht getäuscht und sie, nachdem er sich durchs

gearbeitet, getreulich bezahlt hatte. Möllenhof vermochte sich für den Sonntag frei zu machen: am Nachmitztage sollte ein Stück wiederholt werden, das sie schon des öftern gespielt, und für den Abend war eine Opezrette vorgesehen. So konnten sie in dem Athen des Freizstaates, wie es genannt ward, Ulrichs alten Wegen nachgeben.

"Es ift nicht mehr die Stadt, die ich gekannt habe!" bedauerte der. "Das Land war ihr früher immer nahe, und beim ersten Schritte die Hügel hinan war man dem Getriebe entrückt und atmete den Duft der Wiesen. Mich dünkt oft, daß nicht Bedürfnis, sondern Spestulantentum die Großstädte macht und daß nur zu oft rein parasitären Elementen Werte geopfert werden, die sich nie wieder einbringen lassen..."

Die Freunde waren der Hauptstraße nachgegangen, die zum See führte, einer breiten Passage mit Fassaden, wie sie in solchen Lagen jede größere Stadt zeigt. Ein einziges, langgestrecktes, niedriges Haus mit einem gepflasterten Vorplate war noch aus älterer Zeit geblieben, und in seiner Schlichtheit wirkte es vor all den Steinshausen einzig vornehm.

"Ift das nicht Fräulein Wessemberg?" forschte Wöllenhof und beutete hinüber, wo langsam ein Madschen schritt und das alte Haus betrachtete.

Nikarde — sie war es — hatte den Blick der Freunde gefühlt und wandte sich ihnen zu. Als sie Ulrich gewahrte, wich eine Wolke der Trauer aus ihrem Gestichte, und ihr Auge war eine weiche liebkosende Flamme.

"Ich habe die alte de Bries in eine Anstalt gesbracht," erzählte sie. "Seit Lenchens Tod hat sie Stunsben, da sie rast und tobt; doch der Arzt hält das für ein gutes Zeichen. Schon lange sei die Frau aus ihren Grenzen gerückt gewesen. Der schlimme Einfluß des von seinen blutrünstigen Vorstellungen selber überreizten

Evangelisten hätte sie über kurz ober lang einer uns heilbaren Melancholie zutreiben muffen. Die Erschütsterung jedoch der letzten Tage habe die Seele so herumsgerissen, daß sie sich, wenn auch wund und zerschlagen, eines Tages wieder an ihrem rechten Orte wiederfinden möge . . . "

Ulrich kannte einen Gasthof, wo man woht aufsgehoben war. Er wußte um Rikarbens Borliebe für alles, was heimischen Ursprunges war, und so schilberte er die Güte des dort geschenkten Landweins so beredt, daß sie scherzte, ob der Morgen schon die Herren beim Schöpplein gesunden. Un einem runden Tische gasteten sie und stießen miteinander an, und Möllenhof sah, wie die Augen Rikardens immer wieder von Zärtlichkeit tauten, wann sie Ulrichs Blicke fanden.

Rifarde berichtete, daß fie in der Unftalt eine Befährtin aus ber Rinderzeit getroffen, die Tochter eines Pfarrers. Als Schülerin icon habe fie in allen Be: schehniffen Unrat gewittert, einer Genoffin von fünfzehn Jahren, die sich einer Jugendliebe schuldig gemacht, so zugeset, daß die fich auf bem Dachboben bes väter= lichen Haufes aufgehängt habe, und einen jungen Amts= helfer ihres Baters burch die Beschulbigung, er habe ihr gröblich nachgestellt, um Stellung und Würden gebracht. Dann aber hatte sie begonnen, berart von eigenen geheimnisvollen Liebschaften zu erzählen, daß man fie als gestört erkannte und versorgen mußte. Wie als Schulmädchen trage sie noch das blauschwarze Haar, in der Mitte gescheitelt, ftraff über die Ohren gekammt, die bennoch überviel zu vernehmen vermocht hatten. Und diese jugendliche Haartracht laffe die Berwüftung bes Gesichtes um so troftloser erscheinen. Ihre Beschäf= tigung sei es, in etlichen zerlesenen Kalendern die Mannes= namen zu ftubieren und zu jedem eine Beschichte von einer Liebschaft mit ihr zu wiffen, die fie bann ihrem Rreise funde. All ihre verftectte Lufternheit fomme so que tage. Gine folche eigengewollte Entblößung beimlichen Unrates benke sie sich, so erklärte Rikarde, als den hölli= schen Zustand, in dem verworfene, reuelose Wefen fort= leben. Wer Menschen kennen zu lernen trachte, ber möge fich eine Zeit lang in einer Frrenanstalt aufhalten. Bermuftung bes Nächsten am Rächsten, Glend burch frembe, Verdorbenheit durch eigene Schulb - als eine fressende Wunde liege bas alles blog vor kundigen Augen.

Möllenhof war ein Theaterzettel an einem Garberobehaken aufgefallen, der von dem Auftreten eines David Gröber, eines Schauspielers, Dichters, Sängers und Musikers in einer Person kündete. "Ich bin einmal einem derartig merkwürdig ausgerüsteten Genossen begegnet," erinnerte er sich. "Damals war er in einem Theaterverbande, nannte sich auch anders. Es gab dann

eine jener Geschichten, wie sie bei uns vorzukommen pflegen, wenn eines bem anbern traut und eine Hoch=zeit daraus wird. Wenn der es sein sollte, so hat er jest den rechten Weg zum Erfolg gefunden, indem er sich ganz auf sich selbst gestellt hat."

"Wir können ihn hören," schlug Rikarbe vor.

Ulrich hatte den Namen des Theaters gelesen. "Ich glaube, das Unternehmen ist unrüchig," meinte er. "Es führt gewerbsmäßig die gröbsten Zoten ein . . ."

"Geschieht das öffentlich, so mögen sich die schämen, welche die Berantwortung dafür tragen, die derartigen Unternehmungen zuschauen und sie im Namen der Freiheit nach Belieben hausen lassen! Ich schäme mich nicht! Im Gegenteil: jetzt will ich mit eigenen Augen schauen!" entrüstete sich Rikarde.

"Frechheit ift immer frei!" erklärte Wöllenhof traurig. "In unsern Großstädten und zumal dort, wo eine Zensur besteht, finden Sie überall solche ber Fröhlichkeit, wie es heißt, gewidmete Unternehmen, die ungeftort Abend für Abend die gröbste, niedrigfte und reigloseste Bote auftischen, während sich die Furcht besfelben Bensors vor jedem Dichter in den lächerlichsten und albernften Rapriolen gefällt. Es gibt auch genug Schaufpieler, bie sich gerade bort zuhause fühlen und nach ber Luft ihres Bergens geben konnen — Manner, die fich für das Gewieher des Haufens über eine gemeine Pointe bis jum Boben bucken, Weiber, die barauf aus find, burch einen kankanösen Tang ihr Publikum alle die Defekte ihrer Stimme und ihres Spiels vergeffen zu machen. Und bennoch, in ihrer Art find biese Theater mit ihren Unternehmern, Schauspielern und Schmieranten weit aufrichtiger und wahrer als manch andere, die sich allen Ernftes Runftinftitut nennen. Sie beschönigen nicht, geben sich als bas, was fie find, und es ift immer weniger verberblich, wenn bas Gemeine fich gemein gibt, als wenn es in Brotat geht . . . "

Sie hatten eine Loge genommen und ließen ben Vortrag eines robuften Schaufpielers, ber feine maftigen Boten mit ftarrer Miene verkundete, und eines biden Beibes, das von erlogener Naivität und sußlicher Senti= mentalität gellte, über sich ergeben. Aus bem Parterre stieg ein bläulicher Dust auf, und in dem so durchwitterten Lichte lagen die Röpfe ber Nebenfigenben blag, ins Groteske verzerrt, wie abgeschnitten auf den blutfarbenen Logenwänden. Gin Stück, welches das Cheversprechen eines jubischen Paares gloffierte, jedes Gefühl höhnisch verfehrte, alle seelische Regung grimaffierte und zur Bote verwies und die völlige Verödung dann mit einem frechen Tanze, einer widerlichen Berdeutlichung greisenhafter Begierben feierte, ward so wohl aufgenommen, daß ber Tang wiederholt werden mußte. Und bann fundete eine Trompete bas Auftreten bes Gaftes. Im Flausrock und

Spithute erschien ein Schauspieler mit einem leiden= schaftzerriffenen Gefichte an ber Rampe. "Go konnte mein Mann auch ausschauen!" meinte Möllenhof. Der Gaft begann zu erzählen, mas er alles bringen werbe. Das Publikum möge fich wundern. hier im Freiftaate, wo es keine Zensur gebe, fühle er sich zum ersten Male so recht von Herzen frei. Da werbe er sagen, was ihm und feinen Borern gefalle. Und er begann bamit, in einigen Berfen bas Publikum als eine Beftie angusprechen, die er aber so firre gemacht habe, daß fie ihm aus der hand freffe. Und eine heiße Flut überftrömte bann die Hörer und rif sie in einen wilden Wirbel hinein. Der echte, beseffene Wanderkomödiant stand vor ihnen: in einem Atem frech, hohnvoll und wieber fenti= mental, eitel und boch wieder von einer bamonischen Luft zur Selbstätzung getrieben, voll Berlangen nach ben Schauern ber Runft und doch wieder voll Spott über jedes ftarke Gefühl, voller But über ben Saufen, ber sich zu Possen drängt, und doch voller Gier, ihm zu ge= fallen, alles entblößend, voll von Wunden und Schwären, ein Lästerer alles Heiligen und doch von Sehnsucht blutig gepeitscht, einen Menschen zu wiffen, ber in ihm die Menschenwürde zu achten vermöchte.

Schweigen zitterte über seinen Hörern. Und dann rafte ihm ein Beifall zu, wie ihn dieses der Zote ge- weihte Theater nicht kannte — ein Beifall, der aus verschütteten Quellen empordrängte.

"Derart benke ich mir die ersten Schauspieler," sam Möllenhof, "wie sie Kanzel, Hochschule und Schreibstube ließen und, von Dämonen besessen, hingingen, sich vor der Menge entblößten, geißelten und zersleischten und wieder stolz aufrichteten. So sollten wir sein, von allem Menschlichen gepeinigt und doch Künder des Göttlichen!"

Der Gast war wieder vorgetreten. Zum Danke sür die gute Aufnahme werde er noch ein Hochzeitslied des Pan singen. "Rotes Licht, Herr Theatermeister!" rief er in die Kulisse, betrachtete den Waldprospekt und die Laubsossiten der bescheiden ausgestatteten Bühne, nickte und winkte dem Klavierspieler. Und dann gab er einige Töne auf einer Syring und begann in seinem Flaussoch zu singen und zu tanzen. Und alle Umgebung war versunken: im Walbe tanzte der Pan, der lüstern eine Hochzeit belauscht, die Duellen gingen, die Bögel slogen, der Wind lag im Laub und sank, würzigen Dustes voll, ins weiche Moos.

Die Hörer hatten es nicht mehr ertragen, nach bieser Entrückung in ein Reich fröhlicher Schönheit einen ber ständigen Zotenreißer anzuhören — der Mann mußte schauen, wie sie bei seinem Auftreten das Theater versließen. "Das ist die Macht des Wortes!" freute sich Möllenhof. "Ein Dutend, die es besitzen — und ich

will mit ihnen auf einer Waldwiese stehen und wir wollen Himmel und Erde spielen und wirken, wie kein Theater unserer Tage!"

Rifarbe war traurig. Ueber bem Gafte hatte fie nicht vergeffen können, was als tägliche Roft von biefer Bühne geboten werden mußte. "Wir find ftorrisch," so bedauerte sie auf der Heimfahrt, "wenn es gilt, unsere ftaatlichen Glieber burch die Einverleibung von Fremben, bie unsere Art wirklich lieben, zu weiten. Stellung und Bermögen forbern wir, mahrend wir gar nicht baran benken, etwa eine bescheibene Renntnis unseres politischen Lebens, unferer Verfaffung vorauszuseten. Taufende leben in unserem Lande, die für unsere Bolkswirtschaft genau das bedeuten, was eine gleiche Zahl von Staatsange= hörigen, die aber gezwungen werden, kein Interesse an ber politischen Ausgestaltung unseres Landes zu nehmen man verbenkt es ihnen vielmehr, wenn fie es, wie es doch natürlich sein sollte, haben. Das gefell= schaftliche und geistige Leben läßt sich indes bei ber starten Zuflut nicht mehr nach Nationalitäten scheiben, zumal, wenn folche eine gemeinsame Sprache verbinbet. Und unter diesem Zuftand leidet unfer Bolkstum. Es muß von Tag zu Tag einbüßen, weil es bas Frembe, burch bas es sich zu stärken vermöchte, nicht aufsaugt, sondern als solches aufrecht zu erhalten bestrebt ift. So merzt die ausländische so manche inländische Sitte aus, bei uns, die wir dieses Ausländische ungehemmt herein= llaffen und es dann nicht zu überwinden vermögen. Und was bringt alles herein, um unser Land zu einer kos= mopolitischen Herberge zu machen! Alles, alles laffen wir hereinströmen, und wenn es, wie wir gesehen, ber ärgste Schmut ift! In ber geistigen, ber moralischen Welt geht so wenig verloren wie in der materiellen im Gegenteile: sie ist die mahre, die wirkliche Welt. Man rühmt uns ftarken Familienfinn nach; ber aber fann nicht unangefreffen bleiben, wenn wir nicht solchen Unternehmungen wehren, die offensichtlich auf Verseuchung ausgehen. Gin Rünftler mag auch einmal ben Schmut umtehren; aber bie Zote um ber Zote willen - nein! Unsern merkantilistischen Neigungen tut als Gegenge= wicht gewiß nicht eine Verflachung und Versumpfung unseres Vergnügens not, damit wir das Leben nicht völlig an ber Oberfläche verleben und vergeffen, bag bie höchsten Werte bie unmegbaren, unwägbaren find. Und es ift an ber Zeit, bag wir uns beffen erinnern. Denn leiber find auch ichon unfere Bauern von folchen Neigungen versehrt, wie fie ben Boben bauen, nicht um zunächst für die eigene Wirtschaft Naturalien zu schaffen, sondern um soviel als möglich verkaufen zu können und für die eigene Lebenshaltung bann oft genng schlechte und beshalb immer zu teure Surrogate einzutauschen. Und boch ist ber heimatliche Boben uns gerade burch

bas, mas er hervorbringt, von ber Natur zugeteilt. Erbe und Mensch find einander innig verwandt, und eine Gesellschaft, die solcher Verwandtschaft vergißt, beraubt fich um ihr Bestes. Das ift die Blutschuld bes neun= zehnten Sahrhunderts gewesen, daß es die Menschen überall zu einem Raubbau an sich selber gehett hat. Und die wir als Gesamtnation fortschrittlich zu sein lieben, find und auch da treu geblieben. Nicht gurud= geben follen wir, fondern auf einem anderen, befferen Wege vorwärts!"

"Die Flut, die jo vieles hereinträgt," beruhigte Ulrich, "ftromt doch nicht nur Verwerfliches zu! Gerabe in ber Stadt, die wir heute besucht, ift fozusagen die Luft von Ibeen erfüllt. Auf bem Kontinente mag es feine zweite geben, wo fich in der Sphare ber Freiheit so ungemein vieles mannigfaltig und wechselnd kundgibt. Narren und Weise stehen nacheinander auf derselben Rednerbühne und suchen ein Echo. Und aus einer folden Sphare muffen lebenspendende Strome ausgehen — bas ift Ordnung und Gefet!"

Die heimische Stadt schimmerte auf. Im Tale florte ein leichter Nebel die Laternen, mahrend über den Soben bie Sterne ftill und flar leuchteten. Rifarbe mar weiter gefahren, bem Gee zu, um ben Abend im Landhause, wo die Familie den Sonntag zuzubringen liebte, zu verleben. Ihre Augen hatten Ulrich geladen mitzukom= men. Aber ein Trot, der doch nur Trauer und Schuldge= fühl war, zwang ihn, zu widerstreben, ihr, der Freundin, bie fo oft fein Troft gewesen, wenn er feine Ginfamkeit unter all ben larmenben, geschäftseifrigen Menschen gefpurt, die nichts von feinen Reichtumern wußten noch verstanden. Er stieg aus, und ihr weißes Gesicht leuchtete ihm nach, mahrend welfe Blatter auf feinen Weg fielen.

(Fortfetung folgt).

- → Fans Waldmann -

Nachbrud berboten.

Borfpiel zu einem hiftorischen Drama von Abolf Bögtlin, Burich.

Anhöhe, links Wald, kleiner Sturzbach; Mitte und rechts Wiese; im Dintergrund Dorf mit Kirche am Zürichsee. Landvolk in drei Gruppen. Junges Bauernvolk, Aunglinge und Jungkrauen braten einen hirfch (dirfchgewelh sichten am Waldraue); mehr nach vorne wird ein fich Weitzelch vor einen Grenzkein gerolk und angezapft. Indessen hielen Fieder und Pfelser zum Tanz auf. Aelteres Bauernvolk kommt im Berkauf der Szene herbei; alles unschaft sich, Jauchzer sieigen, Köde siegen. Dirnen kredenzen, nachdem der Tanz ausgehört hat.

Erfter Auftritt.

Rellftab (fommt mit feiner Tochter und beren Bräutigam nach born und rebet die übrigen an; während er spricht, werben die Verlobien von Jung-frauenhand befränzt, der Bräutigam [helles Haar] mit dunkeln Blumen, die Braut [dunkles Haar] mit weißen Blüten):

Recht! Gebt bem Tag die Luft, die ihm gebührt! Da er so spendrisch meinen Bunich erfüllt Und neue Reiser auf den alten Stamm Der Meilener Rellstab pflanzt, wär' es ein Schimpf Auf unfrer Bäter hergebrachte Sitten, Wenn wir ihn hungern ließen oder durften! Besprengt ihn, Freunde!

MITe (bechernb und mit bem Brautpaar auftogenb):

Hoch, er lebe hoch! Rellftab: Rur eines ichmerzt mich: daß ich euch, ihr Männer Und Fraun von Rusnach und von Erlenbach, Bu biefer Schenfe, nicht ju uns nach Meilen Ginladen burfte an ben beim'ichen Gerb; Denn wißt: das Schenkenspenden ist verboten Sowie auch Tanz und Spiel in lustiger Herberg!

Berber von Rüsnach: Sft's möglich, Schwäher? Und doch gab der Baur Bon Mugern drüben überm See noch jüngst Dem Schwiegersohn folch eine Bolterschenke, Daß 's ganze Dorf barauf brei Tage lang Freiwillig fastete . . .

Auch ward er drum Rellstab:

lstab: Gebüßt bei hundert Pfund. Gebüßt bei hundert Pfund. Goviel wär', traun, Gebußt det hundert Pluid.
Erster Bauer (mit Stelsdein): Soviel wär', traun,
Der Werder Hans von Küsnach auch noch wert
Sewesen, Rellstab; denn meßt Ihr's mit Lösseln,
Mißt Euer Eidam es mit Scheffeln! (herumschauend) Nicht?
Mehrere: Beim Sid! Es hätte sich verlohnt!
Rellstab (Werder die Kand drüdend): Noch mehr!
Doch das ist auch nicht alles, Freunde, hört!
Rellstab: Verboten ward dem Seevolk, zueinander

Bu ziehn zu Gaftlichkeiten und dadurch Bon Dorf zu Dorf den Frieden und die Freundichaft Warm zu erhalten. (Sie murren). Seht, das find fo Rniffe

Der hohen Obrigfeit des Standes Burich : Gie fürchtet unfre Macht und will es hindern, Daß fich die Landschaft, und vorab das Scevolf, Das "ungebärdige", zusammenschließe Doch jeden Kniff umgeht ein Schlich!

Anna Rellstab: Gi ja! Sett faff' ich's erft, warum Ihr uns jum Grenzstein Durchaus einladen wolltet, wo die Banne Der drei Gemeinden fich zusammenzwickeln!

Rellstab: Gi, Neunchen Schlauheit! Hast bu's schon heraus?
(an alle) Wohl, 's ist April-Ansang: da will's der Brauch,
Daß auch der kleine Gauch einmal den großen Jum Narren halte, sorgt bas ichwere Jahr Ja boch bafür, bag biefer Gnaben-Ausgleich Den Kleinen nicht jum Uebermute kigle! So Ind ich euch jum Grengstein ein, wo Rusnach, Bo Erlenbach und Meilen fich die Bande Zum Gruße reichen mögen, ohne daß Der eine fündhaft auf des Nachbarbannes Berbotenen Boden trete! (Gelächter).

Selbft ber Wein Entquillt, so, wie bas Fag nun fteht, dem Boden Der brei Gemeinben.

Bort, das habt Ihr gut Bemacht! Gin Gaftwirt fam' an Guch gu Schanden: Drei Weine gapft Ihr aus dem einen Faß! 3 weiter: Be, gebt uns einen Stauff vom Erlenbacher! Dritter: Sier einen Meil'ner!

Ginen aus ber "Schipf"! Bierter: (Die Stauffträger treten bor bem Faffe an).

Rellftab: Und nun, wem bringen wir die erfte Runde? Rellstab: uno nun, Erster: Dem Hans von Küsnach! Und der Anna Rellstab!

Werber: Mit nichten! Wir verzichten! Taufet erst Den Witz bes Schwähers! Denn er ist ja ganz Fürnehmer Art: bieweil ber Zürcher Witz Durch scharfe Saure löst und trennt, verbindet Der feine uns gu fuger Rurgweil bier!

Rellstab: Halt! Gben seh' ich, daß der Segen fehlt! Ich lub auch den Komtur von Küsnach ein, Und ihm kommt's zu, daß der Berlobung er Die Beihe gebe. Tut euch felber benn Ginftweilen gütlich : lagt die Freundschaft leben Und trinkt auf alle, die euch herzlich angehn!